

Den Nerv getroffen



Foto: Christoph Giese

Ein randvoller Terminkalender, Top-Ten-Plazierungen in den Jazz-Charts von Fachmagazinen, Radio-„Airplay“ in den USA, enthusiastische Presse – so viel Erfolg ist schon ungewöhnlich für eine deutsche Jazz-Sängerin, die eben erst ihr Plattendebüt vorgelegt hat. **Lyambiko** heißt die neue Stimme aus Berlin. Berthold Klostermann hat mit ihr gesprochen.

Stars und Sternchen wie Diana Krall, Jane Monheit oder Norah Jones. Sie ist nicht mit den Jazz-Platten ihrer Eltern groß geworden. Jazz zu hören begann sie erst ein gutes halbes Jahr, bevor sie sich auf einer Jam-Session in einem Berliner Club wiederfand, um Nat Adderleys „Work Song“ zu singen. Eigentlich hatte sie sich nur auf die Aufnahmeprüfung an der HdK vorbereiten wollen, doch der Pianist, mit dem sie dafür arbeitete, riet ihr, Sessions zu besuchen und dabei auch einzusteigen. „Ich habe mich kaum getraut, denn ich bin nicht der Typ, der einfach nach vorne geht und sagt, jetzt will ich singen.“

Ihr „Work Song“ gefiel, doch zu einer Sängerin, die nun auf jeder Session auftauchen würde, wollte die Studentin der Musikwissenschaft, die nebenher als Barkeeperin jobbte, nicht werden. Gleichwohl erwies sich die Sessionszene auch für sie als wichtige Kommunikationsplattform: Der aus Kroatien stammende Bassist Robin Draganic, der in zwei Berliner Kneipen die Sessions leitet, brachte sie und den amerikanischen Pianisten Marqu Lowenthal mit dem Schlagzeuger Torsten Zwingenberger zusammen. Eine Band war geboren – nicht Sängerin plus Trio, sondern ein Quartett. „Lyambiko“, Nachname des Vaters der 1975 in Thüringen geborenen Afrodeutschen, wurde zum Bandnamen.

In dieser Band fühlt sie sich nicht als „Frontfrau“, sondern als „Instrument“ unter Gleichen, zumal die drei Musiker ihr an Spielerfahrung weit voraus sind. Und als Instrument sucht sie ihre sinnliche, dunkle Stimme einzusetzen. Dazu improvisiert sie mit Klängen, Geräuschen, rhythmisch-perkussiven Passagen, mit Farben und Dynamik und schlüpft dabei gern mal in die Rolle der Begleiterin von Solo- oder Dialogeinlagen der Kollegen.

„Wie hältst du’s mit dem Scatten?“ Oft wird ihr diese Gretchenfrage gestellt. „Einerseits finde ich es ein bisschen überholt, denn heute gibt es auch andere Möglichkeiten und Techniken zu improvisieren. Andererseits bewundere ich, wie etwa Ella Fitzgerald über Harmonien improvisiert. Ich selber traue mir das noch nicht zu. Sängerinnen, die mehr schreien als scatten, gibt es schon genug.“ In den Arrangements von Lowenthal werden bei Lyambiko insbesondere „Work Song“ und Mongo Santamarias „Afroblue“, im Konzert auch Tom Jobims „Dindi“, zu phantasiereichen Klangbildern und Tonpoemen. Und Zwingenberger glaubt man aufs Wort, wenn er einwirft: „Uns hat sie noch nie gelangweilt – auch ohne zu scatten.“

Wozu sicherlich beiträgt, dass sie ihr Repertoire auch mit Songs anreichert, die nicht eben zum altbewährten Kanon der Jazz-Standards gehören, etwa das durch Miriam Makeba bekannt gewordene „Malaika“ oder die Bossa Nova „O Pato“, die sie in phonetisch erlerntem Swahili beziehungsweise Portugiesisch singt. Der Erfolg gibt ihr Recht. Dass es noch viel zu lernen gibt, verliert sie dabei nicht aus dem Blick. Ein Nahziel ist schon anvisiert: Die zweite Platte soll eigene Songs bieten. Und Gastsolisten. ■

Sie bedient sich großzügig im Repertoire großer Jazz-Sängerinnen der 50er, 60er Jahre und tritt mit Klaviertrio auf. Auf der Bühne erscheint sie im strassbesetzten, langen Schwarzen, die Band in Anzug und Krawatte. Der Habitus passt so recht zum neuen „Ladywunder“, das „DIE ZEIT“ auf der Jazzszene ausgemacht hat: Junge, attraktive Jazzsängerinnen orientierten sich an Vorbildern, die zwei Generationen zuvor en vogue waren, hauchten ins Mikro und feierten damit Erfolge.

Doch Lyambiko sieht sich nicht als deutsche Antwort auf amerikanische



CD-Tipp

Lyambiko, Out of This Mood (Nagel Heyer / Edel 2021)
Fono Forum Stern des Monats 8/02

Termine

- 21.11. Gelsenkirchen, Jazz & Art Galerie
- 22.11. Meppen, Theater im Windthorst-Gymnasium
- 23.11. Wetzlar, Franzis
- 30.11. Oldenburg, Studiobühne der Kulturetage
- 6.12. Münster, Hotjazz Club
- 7.12. Iserlohn, Jazzclub Henkelmann
- 8.12. Aachen, Jakobshof
- 14.12. Plauen, Malzhaus
- 15.12. Hannover, Kongresszentrum (tbc)

>> Atemberaubende Perfektion

>> Multisensualer Realitätsverstärker

>> Augen hören. Ohren sehen. Sinne phantasieren. Realität und Illusion verschmelzen. Eine brillante Erlebniswelt aus Bild und Ton. Denon is on. www.denon.de
 >> Das AV-Referenzsystem: Verstärker AVC-A1SR mit Denon Link. Alle Tonformate und THX Ultra2. Optimal abgestimmt: DVD-Player DVD-A1 mit DVD-Audio Support. Zwei Komponenten für Augen und Ohren. Die Definition des technisch Machbaren.

